Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 57 (2017)

Artikel: "Gebet" : Kurzpredigt von Beat Allemand, Gottesdienst im Berner Münster, Sonntag, 25. Oktober 2015, 10.00 Uhr

Autor: Allemand, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Gebet»

Kurzpredigt von Beat Allemand, Gottesdienst im Berner Münster, Sonntag, 25. Oktober 2015, 10.00 Uhr

Liebe Gemeinde,
Es geht in der Kantate von Lukas Langlotz ums Beten, und ich frage mich: Wie viele Tausende von Gebeten steigen wohl jeden Tag von der Erde zum Himmel. Wie viele Gedanken, Fragen, Bitten und Wünsche – im Glauben daran, dass einer ist, der Antwort gibt. Ich denke an all die Gebete der Kinder, die ihre kleinen und großen Sorgen Gott anvertrauen, in verschiedensten Sprachen. Ich denke an die Sätze der Menschen, die leiden, sich freuen, Angst haben, hoffen. Und ich denke an die Schreie der Verzweifelten, die einen Gott brauchen, dem sie klagen können. Jedes der Gebete ein Ton, viele Töne, eine gewaltige Welle von Tönen, die gegen den Himmel schlagen. Wie eine verdichtete Kraft. Eine Dimension, die durch nichts Anderes ersetzt werden kann.

Und manchmal hört man Menschen erzählen, wie ihr Gebet erhört worden ist. Sie sind überzeugt, dass Gott sie gehört hat. Was sie erlebt haben, deuten sie als von Gott geschenkt. Im Beten wächst ihr Glaube und sie fühlen sich gehalten.

Zu hören ist auch, dass andere ebenfalls gebetet haben, aber dass nichts passiert ist, was ihrer Bitte entsprochen hätte. Die Krankheit wollte nicht weggehen, der Streit ließ sich nicht beheben. Und oft fühlen sich diese Menschen von Gott verlassen und beginnen zu zweifeln. Unbekümmert, hartherzig, willkürlich: so kommt den Enttäuschten Gott vor, wenn sie denn überhaupt noch an einen Gott glauben. Sie fühlen sich nicht ernst genommen, dem Schicksal ausgeliefert.

Im ersten Teil der Kantate singt der Chor: «Ich schreie zu dir und du antwortest nicht; ich stehe da, und du starrst mich an.» (Hi 30,20) Mit diesen Worten fordert im Alten Testament der vom Unglück geschlagene Hiob Gott zur Antwort auf. Sein Vertrauen zu Gott war erschüttert. Er steht für alle, die Widerstand leisten, bis ein Gott sich zeigt. Widerstand ist ein großes Wort, wie Friede und Liebe, und kann wie alle großen Worte missbraucht werden. Trotzdem. Ohne Widerstand gibt es kein Leben. Und solange es Leben gibt, wird es Not und Wünsche geben. Solange es Menschen gibt, werden sie in ihrer Not beten, und sie werden Erhörung finden oder enttäuscht sein. Das war auch in biblischen Zeiten nicht anders.

Aber nicht alles Beten ist Bitten. Es gibt Dankgebete, Lobgebete, es gibt meditatives Beten, es gibt ein Beten ohne Worte, es gibt eine Anbetung, die nichts sein will als eben nur Anbetung. Eine Tänzerin sagte einmal, mit Worten könne sie nicht, sie könne nur mit dem Körper beten. Es gibt Gebete, die bloß aus Seufzern bestehen. Oder aus einem lautlosen Schrei. Oder einfach aus dem Wort «Du». Einen solchen Beter hat der deutsche Schriftsteller Jean Paul (1763–1825) einmal so geschildert: «Darauf sah er gen Himmel, nannte Gott zweimal du und schwieg lange».[1]

Man darf sich also nicht einreden, Beten heiße, schöne, wohlgesetzte Wörter und Sätze zu artikulieren. Wer das nicht könne, der könne überhaupt nicht beten. Aber was heißt schon «beten können»? Was ist beten überhaupt? Am meisten leuchtet mir der Satz eines ostjüdischen Rabbi ein: «Beten heißt an Gott haften».[2] An Gott haften, wie Efeu an einem Baum, an einer Mauer haftet, mit allen Kräften und Säften, mit Geist und Sinnen, in Hoffnung oder Verzweiflung. Alles ist möglich, alles ist erlaubt, alles wird Gebet, was dieses «Haften an Gott» bewirkt oder ausdrückt.

Seinen Jüngern und seiner Umgebung hat Jesus dieses herrliche Gebet geschenkt, das dem heutigen Gottesdienst zugrunde liegt: das Unservater, für Katholiken und Lutheraner das Vaterunser. Er hat es uns allen hinterlassen. Matthäus benützt das Unservater als Modell für die gute Art zu beten – nämlich (kurz zusammengefasst): nicht plaudern und nicht viele Worte, nicht religiöses Kunstmundwerk, nichts Erzwungenes und keine ostentative Haltung, sondern Aufmerksamkeit, Konzentration, Stille, Bereitschaft. Und dann fährt Jesus fort und sagt einfach: So sollt ihr beten, und darauf spricht er das Unservater.

Jesus gibt seinen Jüngern Worte. Eine Vorlage sozusagen. Worte, die ich mir leihe und die ich nachspreche, haben nicht nur eine Ausstrahlung nach außen, auf diejenigen, die sie hören, sondern sie haben auch eine Ausstrahlung nach innen, auf mich, der ich sie ausspreche oder singe. Indem ich diese Worte in den Mund nehme, nehme ich sie auch ein Stück weit in mein Herz auf. Und so können sie mein Denken und meinen Glauben verändern, erweitern und vertiefen.

Das Beten verändert uns, bis wir an jenen Punkt kommen, wo unser Bitten sozusagen einschwingt in Gottes Willen. Das kann unter Umständen ein langer Prozess der inneren Wandlung sein, das kann über Zweifel und Verzweiflung auch am Sinn des Betens und Bittens führen, so dass wir nicht mehr wissen, was wir eigentlich beten sollen, bis wir zuletzt auch um das Beten nur noch bitten, ums Bitten nur noch beten können.

1 Jean Paul, *Flegeljahre*, Tübingen: Cotta 1804/05, Bd. 4, S. 95.

2 Überliefert u. a. bei Martin Buber, *Das verborgene Licht*, Frankfurt am Main: Rütten & Loening, 1924, S. 39.

Ich glaube, dass das Unservater ein Ergebnis langen Nachdenkens und einer großen Erfahrung ist. Eine kompakte Zusammenfassung von allem jüdischen Gebetsleben von damals bis auf den heutigen Tag. Die Bitten sind ebenso einfach und fundamental für unsere geistige Orientierung: Die Bitte und das Hoffen auf Gottes gewaltlose Herrschaft. Auf eine Welt, in der sein Wille, nicht unser Wille, geschieht, im Himmel wie auf Erden. Die Bitte um das tägliche Brot für alle Menschen, nicht nur für uns selber. Die Bitte um Vergebung unserer Schuld und um die Bereitschaft, selber zu vergeben. Die Bitte, dass wir der Faszination des Bösen nicht erliegen – denn Böses hat so viele und harmlos aussehende Formen, dass wir es oft nicht gleich als solches erkennen. Und dann am Schluss der Lobpreis, der über Gottes Präsenz und Kraft und Herrlichkeit jubelt.

Diese Bitten bekommen bei der Komposition von Lukas Langlotz eine besondere Bedeutung, weil sie mit anderen fragend-suchenden Texten verwoben werden. Und alle Bitten buchstabieren den Wunsch, dass wir in den wesentlichen Dingen unseres Lebens ein wenig Klarheit und Orientierung gewinnen. Der Ruf des Chors bleibt uns im Ohr. Wie ein mächtiger Klangkörper. Daraus können Antworten wachsen auf Kinderfragen und auf das Suchen Erwachsener.

Amen.